

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boteu im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wiewohl M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Postzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 19

Samstag den 25. Mai

1907.

„Indien den Indern.“

(Warum revoltieren die Indier?)

Den äußeren Anlaß zu den augenblicklichen Un-
ruhen in Indien, die den britischen Machthabern
große Besorgnisse einflößen, mögen religiöse Streitig-
keiten und die infolge der Teilung Bengaliens gesteigerte
Misshimmung zwischen Hindus und Mohammedanern bil-
den. Aber der eigentliche Quell, aus dem die Unzufrie-
denheit hervorquillt, ist zweifellos das gesteigerte
Selbstgefühl der Indier, die mit wachsendem Stau-
nen die beispiellosen Erfolge der Japaner verfolgt haben
und nun überzeugt sind, daß auch für sie die Zeit nicht
mehr fern ist, in der sie das britische Joch abschütteln
können.

Der Nimbus der Unbesiegbarkeit ist den Europäern
genommen, nachdem das kleine, gelbe, asiatische Volk der
Japaner den bis dahin für überaus mächtig und un-
besiegt gehaltenen russischen Koloss geschlagen hat; und
wenn das Inselvolk im fernen Osten die Parole ausgab,
„Asien den Asiaten“, so übersehen die Eingeborenen In-
diens diese Forderung in die Formel „Indien den
Indern“.

Geschickte Agitatoren und einflußreiche Politiker un-
ter den Hindus haben die augenblicklichen Verhältnisse
in Asien für ihre Zwecke ausgezeichnet auszunutzen ver-
standen. Sie haben auf dem letzten nationalindischen Kon-
gress nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß es nicht
angängig sei, das indische Volk länger gestillt von der
Verwaltung des indischen Landes fernzuhalten. Als
die Bewohner Indiens seien sie britische Bürger. Sie
könnten wie die Bewohner Englands alle politischen Rech-
te, Privilegien und Freiheiten beanspruchen. Sie for-
derten und fordern die Selbstverwaltung für das Volk von
Indien. Sie wollen, daß eigene Abgeordnete über alle
Gefehre alle Steuern und alle Ausgaben beschließen.

Zwar traten damals, als die Hindus auf dem Na-
tionalkongress diese Forderungen formulierten, die „Ti-
mes“ solchen „unglaublichen“ Präntentionen scharf ent-
gegen, indem sie sagte:

„Wir haben Indien durchs Schwert genommen, und
in letzter Linie werden wir es durchs Schwert halten. Es
ist gut für die kleine, hochgebildete Schicht, die allein im
Kongress vertreten ist, daß das britische Schwert zwischen
ihm und ihrem heimischen Feinde steht. Das ist die fun-

damentale Tatsache in der ganzen Situation, die alle
Ansprüche auf volle Selbstverwaltung in Indien lächer-
lich macht.“

Nun, wenn die „Times“ von einer kleinen, hochge-
bildeten Schar sprechen, so vergißt das Blatt den unge-
heuren Einfluß, den diese Schar auf die große Masse
des Volkes ausübt. Sie bedenkt nicht, daß diese wenigen
nur Leiter einer Agitation sind, die, unbemerkt der Oef-
fentlichkeit, in aller Stille sich vollzieht und von Willia-
men, das ganze Land durchziehenden Agenten aufs eif-
rigste unterstützt wird. Und wenn in den „Times“ die
Rede ist von dem Schwerte, das das Land erobert habe
und behaupten werde, so vergißt man in London ganz
und gar die Lehren der Vergangenheit. Man denkt nicht
an den geraden jetzt vor fünfzig Jahren stattgehabten Se-
poite-Aufstand und die ungeheuren Schwierigkeiten seiner
Unterdrückung. Man unterschätzt in London die Gefahren,
die wiederum aus einer Vereinigung der jetzt noch feind-
lichen Hindus und Mohammedaner zum Kampfe gegen
den gemeinsamen Feind entstehen können. Denn das weiß
die britische Regierung wie jeder Britie, daß die Indier
wie die Mohammedaner schon deshalb grimmige Feinde
der Europäer sind, weil diese einer ganz und gar verschie-
denen Religion angehören und es nur zu oft an der Schö-
nung des religiösen Gefühls der Eingeborenen fehlen lassen.

Der Gründe, aus denen der Eingeborene Indiens
seine britischen Machthaber glühend haßt, sind noch wei-
tere vorhanden. Heute weiß nicht nur der gebildete In-
dier, sondern auch der niedrige Babu (denn die von Dorf
zu Dorf verbreiteten Flugblätter fagen es ihm und be-
weisen es ihm), daß der Britie sich nicht damit begnügt,
die Eingeborenen von der Verwaltung des Landes fern
zu halten. Es ist ihm auch bekannt, daß er als Mensch
zweiter Klasse betrachtet und behandelt wird. In die
weitesten Kreise des Volkes ist die Erkenntnis gedrungen,
daß die regierenden Europäer in Indien nur als Gäste
erscheinen und nach einigen Jahren oder Jahrzehnten
verhältnismäßigen Wohllebens mit gefüllten Taschen das
ausgepowerte Land verlassen und von den fetten Penia-
nen in London ein behagliches Dasein führen. Der In-
dier muß jämliche Lasten des indischen Militärbudgets
auf die eigenen Schultern nehmen und die 10 Millionen
Pfund Sterling aufbringen, die die Arme in Indien jäh-
lich nicht eingerechnet, die Kosten „spezieller Opera-
tionen“, erfordert. Während die Kosten für das Militär, die
der übermäßig besteuerte Bauer aufbringen muß, ins Un-

geheuerliche wachsen und die hohen Gehälter des Beam-
tenheeres kaum mehr aufgebracht werden können, geschieht
auf der anderen Seite nichts oder wenig, um Volksbild-
ung zu heben, Eisenbahnen, Kanäle und sonstige Ver-
kehrsmittel zu schaffen. Nur wenn militärische Zwecke
oder die kapitalistische Ausschließung des Landes in be-
tracht kommt, werden auf kulturellem Gebiete Arbeiten
in Angriff genommen. Man hat seit langer Zeit den In-
dieren viel versprochen, aber wenig gehalten. Die erste
und letzte Pflicht des Inders bleibt die, zu zahlen. Zu
allen diesen Momenten, die schon übergenug Stoff zu
Agitationen bieten, kommt schließlich die vielfach nicht-
würdige Art der Behandlung, die dem Eingeborenen von
jungen Offizieren, Beamten und Kaufleuten zuteil wird.

Wenn wir auch nicht glauben, daß die augenblick-
lichen Unruhen schon jetzt zu einer größeren Revolte oder
einem ernstlichen Aufstande sich ausbreiten werden, so sind
sie doch als Symptome der Stimmung unter den Einge-
borenen beachtenswert. Beginnt die britische Regierung
nicht sehr bald die versprochenen Reformen einzuführen,
und gibt sie insbesondere der dringenden Forderung der
Hindus, an der Verwaltung des Landes beteiligt zu wer-
den, nicht nach, so würden sich zweifellos wahrscheinlich
schon in naher Zukunft Verhältnisse ergeben, die zu einer
fürchterlichen Katastrophe führen könnten. R. A.

LandS. 11.

**Der neue Gouverneur von Deutsch-Südwest-
afrika.** Nach allem was über die Einteilung des Dern-
burg'schen Generalstabes geschrieben wird, ist die Regie-
rung mit der Besetzung der Aemter im neuen Reichskolo-
nialamt nicht glücklich gewesen. Vor allem wird mit
Recht bemängelt, daß man nicht auch hier zur Kaufmann-
schaft übergegangen habe, wo sicher geeignete Kräfte vor-
handen gewesen wären. Am wenigsten aber befriedigt die
Ernennung des konservativen, preussischen Landtagsabge-
ordneten v. Schudmann, der an Stelle des dort kaum
warm gewordenen Herrn v. Lindequist den Gouverneur-
posten von Südwestafrika übernimmt. Ueber ihn schreibt
das S. L.:

Dieser Wechsel muß das höchste Befremden erregen.
Herr v. Schudmann hat sich erst kürzlich wieder der
Oeffentlichkeit in empfehlender Erinnerung gebracht, als
er von der Tribüne des preussischen Abgeordnetenhauses
aus eine Kapuzinade gegen das nächtliche Treiben in der

Die Loren wissen gewöhnlich das am besten
was jemals in Erfahrung zu bringen, der Weise
vergewisselt.
A. von Ebner-Schenbach.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nächste Woche kommt meine alte Hausdame, Frau
von Rechter, die ich, solange meine Schwester da war,
beurlaubt hatte. Claire wird Ihnen in diesen Tagen
Aben sagen. Mein Schwager hat sich ein Gut in Böh-
men gekauft. . . Die beiden nehmen das Leben leicht.
Meine Schwester kennt keine größere Freude als einen
kapitalen Schuß, und mein Schwager ist zufrieden, wenn
er sich in seine gastronomische Wissenschaft vergraben kann.
Da hätten Sie gestern die Freude sehen sollen. Der
Mann fand Kopf vor Bergnügen über eine Wiener
Mehlspeise, zu der er das Rezept, irgendwo in einem Kö-
chenarchiv ausgehuddelt hat, eine Art Windbeutel, glau-
be ich, mit einer exquisiten Füllung, das Rezept soll hi-
storischen Wert haben, behauptete Cohen. . . Darf ich
bitten? Wir fahren doch zusammen über, — nicht wahr?“

Liselotte nickte und sprang in den Nachen. Wie da-
mals bei der Monatsfahrt setzte Gurbar sich ihr gegen-
über und ruderte, sprach auch weiter von Dingen, die ihm
ebenfalls fern und gleichgültig waren als seiner stillen Zu-
hörcerin, indes ein quälendes Gemisch von Schmerz und
Jorn über seine Ohnmacht, der jungen Frau beizustehen,
durch seine Brust strich. Warum macht sie sich nicht los
von diesem ordinären Weib, an dessen Seite sie dahin-
schiebt. . . War sie geistig doch nicht so frei, wie er
angenommen? . . . Und wieder das feine, schneidende
Scherz, das er vergeblich von sich wegzuleugnen suchte.

Fendell stand am Fenster und beobachtete das Paar im
Nachen durch ein Binokel. Schon auf der anderen Seite

hatte er sie aufmerksam verfolgt, die beiden im Tei-
nate, anscheinend auf Verabredung. — denn wie sollte es
kommen, daß sie gerade zufällig am jenseitigen Ufer zu-
sammentreffen. — Ihm war das ein gefundenes
Fressen. Nicht daß er Liselotte eines tatsächlichen Treu-
bruchs für fähig hielt, auch an die „Verabredung“ glaubte
er selber nicht, — aber es bereitete ihm ein hämisches
Bergnügen, sie durch Anspielungen und höhnische Be-
merkungen zu reizen. Daß sie zusammensuchte und blaß
wurde, machte ihn freilich stutzig, aber sie war ja seit Jahr
und Tag so zimperlich und nervös, als ob sie bei jedem
unvermittelt angeschlagenen Ton zusammenklappen möchte.

Ueber den Mißerfolg ihres Ganges war er sehr un-
gehalten. Aus mehr als einem Grunde hatte er gewünscht,
daß die Adoption einer oder zwei der Waisen zustande
käme. Wenn irgend etwas seiner Wahl in den Reichs-
tag noch im Wege stand, war es die Opposition der ge-
ringen Leute, die den „Fendell Josef“ immer noch nicht
für ganz voll nahmen. Zudem war die Familie Fendell
unter der ärmeren Bevölkerung Nachbarnbachs nicht be-
liebt. Und das Automobilunglück hatte helle Empörung
unter den Leuten entfacht. Ob nach den Buchstaben
Schuldig oder Nichtschuldig, — wer wie der Teufel auf
solcher Höllemaschine dahinstrast, ist immer schuld, wenn
etwas passiert; in den arbeitenden Kreisen erhob sich keine
Stimme zu seiner Verteidigung.

Aber die Adoption hätte ihm Gelegenheit gegeben,
vor den Leuten zu posieren, ihnen näherzutreten, sich po-
pular zu machen, und wäre ihm in dem Bezirk seiner Hoff-
nungen und Ausichten von eminentem Wert gewesen.
„Freilich, wenn man dich schickt. — Wäre ich
selbst gegangen. — Natürlich hast du den Leuten ge-
genüber mal wieder die Gräfin herausgestreift.“

Liselotte hatte nur ein hummes Achselzucken zur An-
wort.

Von Viktor kamen während der verflohenen Monate
nur kurze Mitteilungen, Karten oder kleine Billets mit
ein paar kurzen, abgerissenen Sätzen, in denen anfangs
der Jubel über die endlich angete Freiheit der Verhält-
nisse und den uneingedämmten Genuß seines Lebens durch-
klang.

Dann tauchten — den immer felt ert werdenden Le-

benszeichen Klagen auf. Der scheußliche Husten hatte sich
wieder eingestellt, und die Aerzte rieten ihm, den Winter
in Karlo zu verbringen. Liselotte litt unäglich unter
der Sorge um den Bruder, dem, wie sie ahnte, die
Schirmherrsche Erbschaft zum Verhängnis wurde. Dennoch
traf der Inhalt der Depesche, die eines Abends Anfang
September ankam, sie völlig unvorbereitet und erschmet-
ternd.

„Sehr krank. Blutsturz. Komme sofort. Viktor.“
Noch in derselben Nacht reiste sie ab und kam morgens
in Baden-Baden an. Eine Begendepeche hatte Viktor die
Stunde ihrer Ankunft gemeldet.

Auf dem Bahnsteig promenierte eine gut gekleidete
Dame auf und nieder. Bei jeder Bewegung rauschte das
schwere seidene Futter der hypermodernen Toilette; ein
mit Jet und Federn überladener schwarzer Tüllhut, von
dem rückwärts eine breite Schleife über die Schultern
fiel, beschattete das hübsche, stark gepuderte Gesicht der
Eleganten. Als sie Liselotte bemerkte, ging sie gerade-
wegs auf sie zu.

„Guten Morgen, gnädige Frau! Sie kennen mich
wohl nicht mehr?“

Liselotte musterte die vor ihr Stehende einen Mo-
ment und suchte in ihrem Gedächtnis. Das war . . .
richtig — Auguste, ihre ehemalige Stütze in der „Berolina“.

„Fräulein Auguste, — ja. Und Sie wünschen —?“

„Nur eine kleine Unterredung unter vier Augen.“

„Ein andermal, gewiß. Aber im Augenblick bin ich
nicht dazu disponiert.“

„Wenn Sie vielleicht die par Schritte nach der Villa
„Beate“, wo Viktor wohnt, zu Fuß machen wollten, be-
gleite ich Sie und sagen Ihnen unterdessen, was ich
möchte.“

Liselotte zögerte ein wenig. Ohne Zweifel hatte Au-
gustens Anwesenheit in Baden-Baden irgend welche Be-
ziehungen zu Viktor, vielleicht war es doch besser, zu
hören, was das Mädchen wollte.

„Wann? — Aber bitte, nicht zu langwierig.
Fräulein.“

„Rein, nein, ich mach' es kurz, gnädige Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Friedrichstraße und in den Berliner Nachtslokalen hielt. Später behauptete, daß Herr v. Schuckmann aus einer intimen Kenntnis des Berliner Nachtlebens heraus gestochen habe. Wir lassen das dahingestellt, aber wir zweifeln gleichfalls nicht daran, daß Herr v. Schuckmann jedenfalls Berlin viel besser kennt als Südwestafrika. Er ist als Beamter des Auswärtigen Amtes hier und als solcher im Auslande beschäftigt gewesen; er war auch in den neunziger Jahren Generalkonsul in Kapstadt, aber soviel wir sehen, war er nur ein halbes Jahr im auswärtigen Kolonialdienst tätig; er hat nämlich einmal Herrn v. Puttkamer sechs Monate lang in Kamerun vertreten. Das liegt auch schon wieder fünfzehn Jahr zurück.

Diese koloniale Tätigkeit des Herrn v. Schuckmann ist etwas dürftig, ganz besonders für einen Posten wie den des Gouverneurs in Südwestafrika, unserer zukunftsreichsten, aber auch schwierigsten Kolonie. Auch sei erwähnt, daß Herr v. Schuckmann schon seit 1900 wegen eines Augenleidens in den einseitigen Ruhestand versetzt worden ist. Es scheint, daß gerade Augenleiden für solche einseitigen Pensionierungen sehr beliebt sind. Vielleicht sehen wir demnächst auch einen anderen augenleidenden Beamten wieder in eine hohe Stelle einrücken. Jedenfalls erhalten wir die beruhigende offiziöse Versicherung, daß das Augenleiden des Herrn v. Schuckmann inzwischen behoben ist. Das freut uns für diesen Beamten, es scheint uns aber seine Wahl zum Gouverneur v. Deutsch-Südwestafrika noch nicht genügend zu rechtfertigen. Deutsch-Südwestafrika bekommt wieder einen neuen Mann, der sich erst einarbeiten muß. Das ist gerade im gegenwärtigen Augenblick der kolonialen Kolonialwesen ein gefährliches Experiment.

Die Stichwahlen in Oesterreich. Die Reichsratswahlen in sämtlichen Provinzen, ausgenommen Galizien beendet. Von 408 gewählten sind 82 Sozialisten, 66 Christlich-Soziale, 24 Deutsch-Freisinnige, 25 Deutsche Volkspartei, 18 Deutsche Agrarier, 14 freie Alldeutsche, 4 Alldeutsche, 31 katholisches Zentrum, 22 Jungtschechen, 5 Mitttschechen, 33 böhmische Agrarier, 4 liberale Tschechen, 10 radikale Tschechen, 9 liberale Slowenen, 15 liberale Sozialisten, 14 Italiener, 5 Rumänen, 5 Ruthenen, 8 Kroaten, 2 Serben, 1 Deutsch-Radikaler, 1 Pole, 1 freier Sozialist und 2 tschechische Wilde. In den 6 Wiener Wahlkreisen, in denen bei der Hauptwahl am 14. die Wahl unentschieden geblieben war, sind bei der Stichwahl 2 Sozialdemokraten, 2 Christlich-Soziale, und 2 Deutsch-Freisinnige gewählt; in Prag ist der Frei-Alldeutsche gegen den Deutsch-Freisinnigen gewählt worden. — Der hervorragendste Zug der Stichwahlen ist wieder der Erfolg der Sozialdemokraten: sie haben bis jetzt 19 Sitze errungen, dazu dürften 5—6 weitere kommen, sodaß sie die stärkste Partei sein werden. Die Alldeutschen sind nur da durchgedrungen, wo sie von den Antisemiten unterstützt wurden. Die Jungtschechen haben die bei der Hauptwahl erlittene Schlappe zum größten Teil wieder wettgemacht und in den meisten Stichwahlen gesiegt. Die Christlich-Sozialen haben durch die Stichwahlen nur 5 Mandate hinzugeholt.

Tages-Chronik

Berlin, 23. Mai. Zur Berliner Reise des japanischen Prinzen Kuni schreibt der Lokalanzeiger: Von einer Spezialmission des Prinzen ist nicht die Rede, vielmehr hat er den Wunsch geäußert, die deutschen Verhältnisse kennen zu lernen und soll zu diesem Zwecke im Herbst d. J. in einem hiesigen Garderegiment eintreten. Er kommt schon jetzt nach Deutschland, um vor seinem Eintritt in die Armee Sprachstudien zu treiben und die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland kennen zu lernen.

Braunschweig, 23. Mai. Der Landtag wird am Montag nur kleine Vorlagen behandelt. Die Regentwahl findet erst am Dienstag den 28. Mai statt.

Dresden, 23. Mai. Einer Einladung der preussischen Regierung folgend, die den Wunsch hat, ihren Standpunkt in Sachen der Schiffsabgaben darzulegen, haben sich Beamte der hiesigen Ministerien der Finanzen, und des Innern zur Entgegennahme der in Aussicht gestellten Informationen zu einer Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Elbstaaten nach Rostock begeben. In dieser Teilnahme ist keineswegs eine Sinnesänderung der sächsischen Regierung zu erblicken; im Gegenteil sind die sächsischen Vertreter angewiesen, keinen Zweifel darüber bestehen zu lassen, daß die sächsische Regierung an ihrem grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der beabsichtigten Einführung von Schiffsabgaben festhält.

Wien, 24. Mai. In Trzebinja in Westgalizien, wo ein Sozialdemokrat zur Stichwahl stand, kam es am gestrigen Wahltag zu großen Unruhen. Acht Sozialdemokraten wurden verhaftet, mehrere Personen getötet und 40 verwundet.

Haag, 23. Mai. Die Regierung beabsichtigt zu Ehren der Teilnehmer an der Friedenskonferenz eine größere Festlichkeit zu veranstalten. Die Stadtvertretung gibt am 9. Juli ein Fest für die Konferenzteilnehmer.

Petersburg, 23. Mai. (Reichsduma). Das Haus nahm den Entwurf der Geschäftsordnung an. Dann hielt Ministerpräsident Stolypin eine Rede über die Agrarfrage. Der Ministerpräsident kritisierte die Projekte der sozialistischen Gruppe, der Arbeitspartei und der Kadetten und bezeichnete sie als unannehmbar. Dann entwickelte er in großen Zügen die Pläne der Regierung.

Petersburg, 23. Mai. Die „Pet. Tel.-Ag.“ meldet aus Teheran: Das Bestreben einer neuen Partei im Parlament, die Armenier und die Feuerarbeiter des Wahlrechts zu berauben, hatte lebhaften Protest zur Folge. Die Mehrheit des Parlaments sprach sich für Gleichberechtigung aus. Das Verhalten der örtlichen Medschlis führt zu völliger Anarchie. In Teheran erschienen antijonastische Proklamationen. Der Gouverneur von Juristan, ein Bruder des Schahs, hegt die kriegerischen Nomadenstämme auf und sammelt Truppen. In Tabriz und anderen Städten dauern die Unruhen fort. Um den schweren Ein-

druck der Ermordung russischer Unterthanen zu verweisen, schenkte der Schah ein Grundstück zu einem russischen Konsulat in Meshed. Die Belgier sind endgültig aus der Postverwaltung entfernt.

Sydne, 23. Mai. Rapp, der Entdecker der großen Brockenhill-Silberminen, ist in Adelaide gestorben.

Von einem Aufsehen erregenden Vorfall wird aus Neu-Ulm berichtet. In einem dortigen Kafee wurde Mittwoch Nacht ein Ballmeister, der mit Bekannten an einem Tische saß und sich eifrig unterhielt, von einem Leutnant, dessen Eintritt er übersehen und dem er deshalb keine Ehrenbezeugung erwiesen hatte, zur Rede gestellt, als er sich einen Augenblick aus dem Lokale entfernt hatte. Nachdem der Ballmeister ins Lokale zurückgekehrt war, erkundigte er sich einige Zeit später bei dem Wirt nach dem Namen des Offiziers, um den Vorfall zu melden. Darauf ging der Leutnant eilends zur Hauptwache und holte einen Unteroffizier und einen Mann in das Lokale, und befahl ihnen hier, das Seitengewehr aufzupflanzen, dann ließ er dem Ballmeister, einem Mann mit langer, vorwurfsfreier Dienstzeit, der sich vollständig ruhig benahm, Säbel und Scheide abnehmen und verhaftet abführen. Selbstverständlich wurde der Ballmeister alsbald aus der Haft entlassen. Die Erregung über dieses Vorgehen in einem öffentlichen Lokale wegen einer unterlassenen Ehrenbezeugung äußerte sich bei den Besuchern des Kafees in sehr heftiger Weise. Einen Kommentar, zu diesem Vorfall zu geben, können wir uns versagen, da er ja noch sein erstes Nachspiel haben wird.

In Neunkirchen auf Grube Heilig wurden drei Arbeiter vom Förderwagen überfahren. Einer ist tot, 2 sind schwer verletzt.

Im Danziger Werder ging in der Richtung von Südosten nach Nordwesten eine von Hagel und wolkenbruchartigem Regen begleitete Windsturm nieder. Der furchtbare Orkan warf den hohen Turm mit Glockenhaus der Kirche in Stablon um, brach eine Arbeiterwohnung dort ab, zerriß ein Stallgebäude in zwei Hälften, entwurzelte hundertjährige Eichen und richtete auch sonst auf Chausseen und in Gärten große Verwüstungen an.

In Lodz wurde ein Ingenieur der Fabrik Poznanski auf offener Straße ermordet.

Arbeiterbewegung

Chemnitz, 23. Mai. Die hiesigen Maurer beschloßen mit 1078 gegen 20 Stimmen zu streiken. Der Ausstand hat heute früh begonnen.

Trier, 23. Mai. Wegen Arbeitermangels wird heute die Ornegrube im Lothringer Streifgebiet geschlossen und drei Hochöfen der Rombacher Hütte werden gelöst.

Berlin, 23. Mai. Wie die „Volkzeitung“ mitteilt, ist es nunmehr auch zu einem Tarifvertrag zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und den Hilfsarbeitern gekommen, die in dem Verband der Buch- und Steindruck-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands organisiert sind. Der Tarif läuft bis zum 31. Dezember 1911 und seine Bestimmungen sind denen des eigentlichen Buchdrucker Tarifes nachgebildet.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die zweite evangelische Stadtpfarrkirche in Reppinern Dekanats Urach, dem Pfarrer F. A. H. in Kallersbach Dekanats Welheim, und die zweite evangelische Stadtpfarrkirche in Urach dem Repenten Albert Wand am evangelisch-theologischen Seminar in Tübingen.

In den Ruhestand versetzt: Den evangelischen Pfarrer Weg in Kleinachsenheim, Dekanats Balingen, seinem Ansuchen gemäß.

Das diesjährige Sommerfest der Volkspartei wird voraussichtlich am 30. Juni auf dem „alten Schießplatz“ bei Murrhardt, einem landschaftlich reizenden Plage, abgehalten.

Eisenbahnfrage. Nachdem vom 1. Mai an die Fahrpreiserhöhung für Gesellschaften und damit die Verpflichtung zur Anmeldung solcher Fahrten weggefallen ist, haben sich die Bahnstationen mit den in Betracht kommenden Gesellschaften, Vereinen usw. ins Benehmen gesetzt, damit sie von größeren Gesellschaftsreisen auch künftig wegen der Zugverstärkung usw. rechtzeitig benachrichtigt werden. Die Vereine werden darauf hingewiesen, daß eine frühzeitige Anmeldung wesentlich in ihrem Interesse gelegen ist.

Nette Zustände. Das Schwäbische Korrespondenzbureau schreibt uns: Dem Bahnwärter H. auf Posten 79 der Abt. Gfingen ist am 27. März 1905 seine Scheuer, in der auch der Stall für das Vieh untergebracht war, völlig abgebrannt. Dem H. ist dann unseres Wissens versprochen worden, daß ihm der Stall am Bahnwärterhaus verwaltungsmäßig erstellt werde, wie ja die Eisenbahnverwaltung seit Jahren dazu übergegangen ist, den Bahnwärttern des Landes allmählich solche Einrichtungen zu schaffen. Der Mann wartete und wartete; aber es geschah nichts. Der Bauamtsvorstand versprach ihm, daß es voransichtlich im Jahre 1907 gemacht werde. H. war mit Rücksicht auf seine Familie und bei der Schwierigkeit, sich anderweitig Milch zu beschaffen, genötigt, einseitig seinen Kuh, fogut es eben gehen wollte, unterzubringen. Beim letzten Kalben mußte die Kuh aus diesem Raum, der zu eng war, herausgenommen werden und zog sich einen Schaden zu. In diesem Sommer steht nun ein ähnliches Ereignis wieder bevor. H. hat sich deshalb schriftlich an seinen Bauamtsvorstand gewandt, mit der Bitte, man möchte ihm doch den Stall machen oder ihm wenigstens Antwort zukommen lassen. Nachdem eine Antwort ausblieb, wandte sich H. an seine Organisation. Der Obmann des Eisenbahnerverbandes wurde beim Bauamtsvorstand vorkellend und trug das Anliegen des H. vor. Er bekam die Antwort, daß in diesem Jahre nicht mehr gebaut werde, sondern erst 1908; es handle sich nicht bloß um den Stall, sondern auch um eine Vergrößerung der Wohnung. Der Obmann ging nun am Pfingstmontag zu H., um ihm dies mitzuteilen und zugleich den gegenwärtigen Zustand zu besichtigen. Ueber den Befund

schreibt er mir wörtlich folgendes: Ich kann Sie versichern, so etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Eine Kuh, eingepfercht in vier Wände, daß sie kaum liegen kann. Ein Abfluß ist nicht vorhanden. Wenn der Mann die Kuh, nachdem sie vollends hochtrüchtig ist, aus dem Stall herausnehmen muß, besichert er mit Recht, daß er sie gar nicht mehr zur Tür herausbringt. Erkannst du nicht direkt ins Freie bringen; er muß mit ihr in die Stube um sie dort umzudrehen und dann erst noch eine Brücke legen über die Staffeln des Hauseingangs bis sie draußen ist. Ein Geruch ist in dem Hause, daß man glauben sollte, es müsse polizeilich gegen solche Verhältnisse eingeschritten werden. Ich bitte, Sie Herr Roth, sich persönlich davon zu überzeugen, damit Sie nicht glauben, ich hätte zu schwarz gemalt.“ Vielleicht sind trotz der großen Mittel, die für den Stuttgarter Bahnhofumbau und ähnliche Dinge notwendig sind, doch auch noch in Wäldern die bescheidenen Mittel flüssig zu machen, die notwendig sind, um diesem trostlosen Zustand abzuhelfen.

Stuttgart, 23. Mai. Der Ortskrankenkassenverband Stuttgart hat die Rechnungsergebnisse vom Jahre 1906 veröffentlicht. Der Bericht betont u. a. als wichtige Vorkommnisse die Gründung eines Vereines zur Gründung eines Säuglingsheims, sowie die Errichtung einer Fürsorgekassa für Lungentrante. Für die ärztliche Behandlung der Mitglieder und berechtigten Familienangehörigen wurden im Jahre 1905 an den Verein für freie Arztwahl 426 266 Mk. Pauschalsumme und 76 957 Mk. besondere Gebühren entrichtet. Bei 149 Ärzten waren 103 174 Krankenarten mit 496 273 Leistungen und 155 384 Krankheitsfällen zu berechnen. Der Erfolg der „Kassenpraxis“ ist nicht immer einträglich; so haben 40 Ärzte ein Honorar von 100—1000 Mk., 21 Ärzte 1000 bis 2000 Mk., 15 Ärzte 2000—3000 Mk., 10 Ärzte 3000—4000 Mk., 8 Ärzte 5000—6000, 10 Ärzte 6000—12 000 Mk. Der Durchschnittsprozentsatz der Erwerbsfähigen beträgt im Jahre 1905 31,84 Proz. (i. Bz. 27,67 Proz.), also mehr 4,27 Proz.

Stuttgart, 23. Mai. Die 36. Hauptversammlung des Deutschen Bühnen-Vereins trat heute vorm. um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Generalintendanten Frhr. v. Hülss im Saal des Königsschauspiels zu ihrer ersten geschäftlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit herzlichem Begrüßungswort. Einen Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Aufstellung neuer Formulare für die Bühnenverträge. Die Angelegenheit beschäftigt schon seit 3 Jahren eine zur Hälfte aus Vertretern des Bühnenvereins und zur Hälfte aus Vertretern der Genossenschaften deutscher Bühnengehöriger bestehende Kommission, deren Vorsitz der Stuttgarter Hoftheaterintendant Baron zu Puttkamer führt und die nun das Ergebnis ihrer Beratungen der Hauptversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet. Einen weiteren Gegenstand der Beratung wird die Erhebung der Musikantenleibgebühren durch die Verleger bilden.

Stuttgart, 23. Mai. An dem internationalen landwirtschaftlichen Kongress, der zurzeit in Wien tagt, nimmt als Vertreter Württembergs der Präsident der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Staatsrat v. D. W., teil.

Stuttgart, 23. Mai. Die Vereine des Stuttgarter Turnergaues sind gegenwärtig in allen ihren Abteilungen reger an der Arbeit, um das am 2. Juni in der Gewerbehalle stattfindende 6. Gauturnfest würdig begehen zu können. Das reichhaltige Programm, das seither an 2 Sonntagen abgewickelt wurde, soll diesmal an einem Sonntag zur Ausführung kommen. Das Wettturnen findet vormittags statt; zuerst in der Gewerbehalle (Geräteturnen), dann in der Turnhalle an der Poststraße (vollstümliche Übungen). Nachmittags ist Schauturnen in der Gewerbehalle.

Stuttgart, 24. Mai. Jugendfürsorge-Konferenz. Aus 18 Ländern des europäischen Festlandes sind ca. 70 Männer zu einer Konferenz zusammengelassen, die berufsmäßig als Sekretäre in Christlichen Vereinen junger Männer auf dem Kontinent arbeiten. Die Verhandlungen finden in dem Hause des Christl. Vereins junger Männer statt. Sie umfassen Gegenstände von großer Bedeutung für die Arbeit an unserer jungen Männerwelt von heute. Der große Festsaal des Christl. Vereins junger Männer war bei den öffentlichen Abendveranstaltungen dicht besetzt und mit Spannung lauschte man den interessanten Berichten aus aller Herren Länder. Ihre kaiserliche Hoheit, Frau Herzogin Beta von Württemberg, wofür die Verhandlungen bei und lud die Konferenz am Donnerstag Nachmittag auf die Villa „Berg“ ein.

Neutlingen, 23. Mai. Während der 47. Wanderversammlung württ. Landwirte am 1. Juni 1907 werden folgende Referate gehalten: 1) Die Schweinefucht, ihre Erkennung und Bekämpfung. (Oberregierungsrat Beißwanger-Stuttgart.) 2) Wandearbeitsstätten. (Oberamtmann Bärner-Blaubären.) 3) Aenderung des Farnhaltungsgegesetzes. (Landesökonomierat Ficht-Stuttgart.) 4) Ertrübtes und Erreichtes in der württ. Pferdeucht. (Professor Dr. Gmelin-Stuttgart.) Nachmittags 1/2 Uhr ist gemeinsames Mittagessen im Hotel Kronprinzen. 4 Uhr: Besichtigung des pomologischen Instituts und der Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in der Fabrik Blessing und Botelefer. Abends 6 Uhr Konzert. Bei genügender Beteiligung findet am folgenden Sonntag ein Ausflug nach den Gestüthen Offenhäuser und Marbach statt.

Ulm, 23. Mai. Oberbürgermeister von Wagner teilt in der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien mit, daß der Vertrag wegen Abtretung eines Bauplatzes für eine neue Manneskasernen am 4. Juni aufgelassen wird, wodurch der Stadtkasse 126 000 Mk. und der Kasse der Hospitalverwaltung 503 000 Mk. zufließen. Außerdem zahlt das Proviantamt für ein überlassenes Grundstück 41 000 Mk.

Ulm, 24. Mai. Die Handelskammer Ulm nahm bei Beratung des Gegenstandes Pensionsversicherung für Privatangehörige folgende Resolution an: Die



Kammer begrüßt die Bemühungen der Privatangestellten um eine staatliche Pensionsversicherung als im vollsten Maße berechtigt und zeitgemäß. Eine solche liegt nicht bloß im Interesse der Privatangestellten, sondern auch in dem der Unternehmer, denen durch die staatliche Versicherung manche Sorgen abgenommen würde. Die Kammer ist der Meinung, daß die Unternehmer bereit sind, das ihrige durch Uebernahme eines entsprechenden Teiles der Beiträge zur Durchführung beizutragen. Sie setzt dabei voraus, daß bei der Inanspruchnahme der Unternehmer zu den Kosten der Versicherung die Leistungsfähigkeit von Handel und Gewerbe und die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Auslande gebührend berücksichtigt wird.

Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof Stuttgart stieß ein mit 2 Maschinen bespannter Schnellzug auf eine Rangierabteilung auf. Die vordere Maschine des Schnellzugs und die Maschine der Rangierabteilung, welche einen Postwagen führte und als Bespannung für den Schnellzug nach Ulm bestimmt war, fuhrten ineinander und entgleisten. Die zweite Maschine des Schnellzugs wurde in die Höhe gehoben. Ein in der Nähe stehender elektrischer Ständer wurde abgedrückt. Verletzt ist niemand. Die Wagen des Schnellzugs, der stark besetzt war, wurden durch eine Rangiermaschine auf einem anderen Geleise in die Bahnhofshalle geführt. Mit den Aufräumungsarbeiten ist sofort begonnen worden. Die Züge werden durch diesen Unfall erhebliche Verspätungen erleiden. Zweifelloch hätte der Unfall größere und bedrohlichere Dimensionen angenommen, wenn nicht das Rangierpersonal rechtzeitig Achtungssignale gegeben hätte, welche zwar den Zusammenstoß nicht mehr verhindern, aber doch wesentlich mildern konnten. Der Unfall, ist ein neuer Beweis für die Unzulänglichkeit der Stuttgarter Bahnhofsverhältnisse u. für die dringende Notwendigkeit eines Bahnhofumbaus.

Am Pfingstmontag nacht stürzte in Edelweiler O.A. Freudenstadt der 76 Jahre alte frühere Fuhrmann Peter Schumacher, im Gasthaus zum Adler die Treppe hinunter und erhielt dadurch einen Schädelbruch, an dessen Folgen er nach einigen Stunden starb, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Serichtsaal.

Altona, 23. Mai. In dem Prozeß der Witwe des seinerzeit auf der Strecke Altona-Blankenese im Eisenbahnzuge ermordeten Bahmarztes Clausen gegen den Eisenbahnfiskus auf Zahlung einer Entschädigung von 3000 Mark vorbehaltlich weiterer Ansprüche hat heute das hiesige Landgericht die Klägerin kostenpflichtig abgewiesen.

Eine Majestätsbeleidigung.

Der Arbeiter Franz Brünning in Berlin ist, wie die Zeitungen melden, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er am 10. November, als der Kaiser im Automobil vorüberfuhr, nach Aussage zweier Schutzleute die Zunge herausgestreckt hat. Franz Brünning arbeitete auf einem Neubau und hatte an jenem Tage bereits für achtzig Pfennig Schnaps hinter die Binde gegossen. Vor der Strafkammer leugnete er standhaft sein Vergehen, aber die Erklärung der Schutzleute widerlegte seine Reden. Die beiden Hüter des Gefängnisses hatten in der Sekunde, als das Automobil vorüberfuhr, genau auf das gleiche Objekt geblickt. Und dieses Objekt war der Mund Franz Brünnings, aus dem, in klarer Absicht, die Zunge herausging.

Das V. T. versieht das Urteil mit folgenden Worten: Wenn jemand, zum Zweck der Beleidigung, die Zunge herausstreckt, so ist das ein so kindisches und dummes Beginnen, daß man eigentlich nur achselzuckend darüber hinwegsehen kann. Man muß sich fragen, ob ein solches Individuum irgendeiner Ueberlegung fähig ist, und man möchte sich das auch dann fragen, wenn der Zungenheld nicht schon durch reichliche Schnapsmassen sein Gleichgewicht verloren hätte. Die neue Majestätsbeleidigungsvorlage verlangt, daß der Beleidiger „böswillig und mit Vorbedacht“ gehandelt haben müsse. Die Richter der neunten Strafkammer haben schnell noch die schärfsten Waffen angewendet, bevor das neue Gesetz ihnen diese Waffen entzogen.

Es ist merkwürdig und beachtenswert, daß der Staatsanwalt nur einen groben Unfug angenommen und nur eine zweiwöchentliche Haftstrafe für Franz Brünning gefordert hatte. Ein gewisser Zweifel über die Natur des Vergehens schien also zu bestehen, und man war bisher der Meinung, daß der Zweifel stets dem Angeklagten zugute käme. Der Vorgang beweist mit schreiender Deutlichkeit die ganze Notwendigkeit des neuen Gesetzes, und er erhöht noch das Bedauern über die verfrühte Ferkenschnur des „Blods“. Aber wenn die Herren Abgeordneten endlich Zeit und Gelegenheit finden werden, die Vorlage zu erörtern, dann müssen sie auch den Fall Brünning als Warnungsbeispiel heranziehen. Und wenn die Gesetzesänderung überhaupt einen Sinn haben soll, dann darf ein gedankenloser Grimassenschneider nicht für neun Monate ins Gefängnis wandern.

Das Urteil der zweiten Strafkammer in Berlin ist nicht geeignet, sehr verjöhnend zu wirken. Im Augenblick der schweren Lohnkämpfe, im Augenblick, wo die Genossen des Verurteilten überall von den Bauplänen ausgeperrt sind, erscheint es doppelt bedauerlich. Brünning wird sich hüten, seine Zunge nochmals zur Unzeit zu lösen, aber seine strenge Verurteilung wird viele andere Zungen in Bewegung setzen. Tausend Zungen werden, dem Richter unerreichtbar, dieses Verdict besprechen. Und was sie darüber im Geheimen sagen werden, wird nicht gerade beifällig klingen.

Kunst und Wissenschaft.

Danzig, 23. Mai. Der Verein deutscher Chemiker hat den Geh. Rat Professor Dr. C. Engler in Karlsruhe zum Ehrenmitglied ernannt. Die nächstjährige Tagung des Vereins soll in Jena stattfinden.

Ein Beitrag zum Kannibalismus.

Ein Kaufmann aus dem Süden schreibt der „Köln. Ztg.“: Im Dezember 1905 durchquerte ich zum erstenmale das Gebiet der Nordmala auf dem Wege von Rangaam oberen Sjanaga nach Vertua und traf am 15. Dezember in Nana bei ihrem Oberhäuptling ein. Die dem Kannibalismus huldigenden Maka verzehren nicht ihre Kriegsgefangenen, wie es die sämtlichen Völkerstämme Kameruns tun, die zwischen dem 2. und 6. Breitengrad östlich des 12. Längengrades leben, sondern auch ihre zum Tode verurteilten Verbrecher, also ihre eigenen Landsleute. Auch bei den an die Maka angrenzenden Babile findet sich diese Sitte. Ich konnte bei meiner Anwesenheit die Abschachtung eines Babile, dessen Weib bei einer Geburt starb, wohl vorübergehend ausschließen, aber nicht verhindern; am nächsten Tage wurde er verzehrt. Nur mit großen Schwierigkeiten entging ich selbst diesem Schicksal — besonders Betrugge, der Sohn Nanas, zeigte Appetit auf mich — und erlangte freie Durchzug nach Vertua (4 Grad 16'), das ich am 17. Dezember erreichte. Wenige Tage später verließ eine Regierungskaramane auf der von mir zurückgelegten Route unter Führung des Genm.-Sekretärs und Lt. d. L. Mähling aus Jaunde mit 18 Soldaten durch das Gebiet der Nordmala zu ziehen; sie mußte sich aber schon den Durchzug erkämpfen. Die Maka töteten von nun an sämtliche schwarzen Händler und Jaunde-Träger, deren sie habhaft werden konnten, nach ungefähre Schätzung etwa hundert Mann. Am 2. Januar 1906 stieß ich mit der Kolonne Mähling zusammen, wir marschierten zusammen zurück und kamen wiederholt in eine kritische Lage, hatten aber nur drei Verwundungen bei einer Kopfstärke von 600 Mann aufzuweisen.

Ende 1906 unternahm Hauptmann Dominik eine Expedition zur Unterwerfung der Maka, die sich in der Zwischenzeit stets feindlich gezeigt hatten. Am 10. Dezember traf ich mit der Expedition zusammen und erhielt von Hauptmann Dominik die Erlaubnis, mich ihm bis Vertua anzuschließen. Von Vertua marschierte ich am 7. Januar ds. J. nach Beri. Die dem Stamm der Maka zugehörigen Eingeborenen pflegen den Kannibalismus noch derart, daß auf öffentlichen Märkten Menschenfleisch ausgesetzt wird. Auch das geringste Verbrechen wird mit dem Tode bestraft, nur um ständig Menschenfleisch zu haben, so auch unbeschadet der sonstigen Laxheit der Sitten der Ehebrüche. Am 15. Januar 1907 kehrte ich nach Vertua zurück und traf zwei Tage darauf auf dem Weitermarsch nach Dengbeng in Roia den Häuptling Bitari mit seinen Kriegern und Leuten aus Vertua, insgesamt etwa 300 Mann, im Begriff, einer Anzahl Maka nachzuspüren, die auf das Gerücht des Herannahens Dominiks geflüchtet waren. Nach teilweise gemeinschaftlichem Marsch marschierte ich vor bis zur Gabelung der Wege nach Dunde und Tumbo, als etwa vierzig Leute an meinem Lager vorbeikamen und nach Bitari fragten. Ich folgte ihnen; kaum hatten sie Bitari erreicht, als Schüsse trachten und 13 Dunde dalagen. Die Leute aus Vertua, dem Stamm der Baia gehörig, schlachteten die Leichen sofort aus und zerlegten sie zum späteren Schmaus. (Eine Photographie zeigt, wie die Baia die ausgeschlachteten Leichenteile auf dem Kopfe forttrugen). Bitari erzählte später, die Dunde seien ausgehandelt gewesen, ihn zu ermorden. Von besonderem Interesse ist es, daß die menschenfressenden Baia zum großen Teil strenggläubig Moslim sind; in dem Ort Vertua werden die rituellen Gebete täglich vorgenommen. Es ist dies auch einer der Beweise, wie wenig der zu irgend einer Religion belehrte Neger ihren ethischen Sätzen folgt, sobald es sich bei ihm um althergebrachte liebe Gewohnheiten handelt. Einen furchtbareren Anblick hat wohl selten ein Mensch haben können, als diese Wilden in höchster tierischer Leidenschaft ihre Stammesgenossen zerhacken und dann die Teile zusammenpacken und zum graufigen Fraß fortzuschaffen zu sehen.

Vermischtes.

Der vereitelte Extrazug.

Aus Pforzheim wird berichtet: In hofe Laune wurden am Pfingstamstag hunderte von Straßburger Ausflugslustigen durch den Pforzheimer Buchdruckereibesitzer Schaumann, der sich öfters mit Veranstaltung von Extrazügen befaßt, verfehlt. Er hatte (zum Villetpreis von 9 Mk. 20 Pf.) einen Extrazug von Straßburg nach Zürich geplant und es hatten sich auch rund 500 Personen gemeldet, also ein glänzender Erfolg! Aber da die Anmeldungen und Zahlungen zum Teil spät erfolgten, hatte der Unternehmer nicht rechtzeitig das Geld für den Extrazug bei der Bahn hinterlegt und der Zug ging deshalb nicht ab. Da keine Gegen-Nachricht kam, kamen die ausflugslustigen Straßburger zum Bahnhof. Die Geführten derselben und ihre Komplimente, als sie erfuhren, daß der Zug nicht abgehe, kann man sich denken. Dem Unternehmer ist infolge seines Un- oder Mißgeschicks nicht

Betteres

— Aus den „Reggendorfer Blättern“. Egoistisch. Sie: „Ich hab' mich in Rorderney großartig amüsiert!“ — Er: „Ich zu Hause auch.“ — Sie: „Du? Na, so eine Recke!“ — Betrachtung. „Hat ein Leutnant Vermögen, so kann er heiraten; hat seine Braut Vermögen, so darf er heiraten; hat er aber Schulden, so muß er heiraten!“ — Kasernenhoffblüte. Unteroffizier: „In welcher Entfernung besteht die Reinigung des Gewehrs?“ — (Alles schweigt). „Das weiß keiner? In der Entfernung des Schmutzes.“ — Alles umsonst. Gefängnisdirektor: „Ja, Huber, jetzt sind Sie schon wieder da?“ — Sträfling: „Meine Schuld ist's nicht, Herr Direktor; ich hab' gezeugnet bis zum letzten Augenblick.“

— Aus dem „Simplizissimus“. Neulich kam ich in eine Irrenanstalt — um sie zu besichtigen. Der Direktor führte mich herum. So gelangten wir in eine Zelle; drin saß ein Mann, der hielt eine Holzspitze im Arm und herzte und koste sie, indem er sie liebevoll betrachtete. „Der Mann“, sagte mir leise der Direktor, „liebte

ein Mädchen, das ihn verschmähte, und einen anderen heiratete. Darüber wurde er verrückt. In seinem Wahn hält er die Spitze für seine Geliebte und ist selig, sie zu besigen.“ Wir gingen weiter. Die nächste Zelle war ganz ausgepöckelt. Drin lag mit den Geberden eines Tobsüchtigen ein Mann unaufhörlich mit dem Kopf gegen die Wand. „Das ist der andere“, sagte der Direktor.

— Aus der Jugend. Serenissimus besucht eine Dorfschule. Der Lehrer prüft und alles klappert vorzüglich. Serenissimus sagt leise zu Kindermann, wozu haben wir denn den Menschen hier angestellt, die Kinder können ja alles!

— Wer wagt es? Wir lesen in einem schlesischen Blatte, das von den Großgrundherren der Provinz für ihre mannigfachen Inzeratanzwecke mit Vorliebe benutzt wird, folgende Annonce:

Suche zum 1. Juni oder 1. Juli unverh., durchaus zuverlässig. Kutsher mit nur vorz. Zeugnissen, der auch Dienarbeit bei einzeln. Dame überr. u. serv. kann. Gebieter Kavall. bevorz. Bei gegenf. Zufriedenheit spät. Verheirat. nicht ausgeschlossen. Meldungen mit Zeugn.-Abschriften u. Gehaltsanspr. einzuwenden. Gräfin K. in P.

Sollte Gräfin K. auf P. — die Namen verschweigen wir aus Discretion — wirklich die Absicht hegen, gegebenen Falles . . . ?

Ewige Torheit.

Von L. Kantof.

(Uebersetzt von R. W. Huber.)

Weil du sie abends irgendwo erreichst
Und angesprochen hast und froh erleidest
Bist, als sie sagte: „Nun, mag sein, vielleicht . . .
Wird dir zum erstenmal die Seele beben.
Du denkst, daß es von kurzer Dauer ist;
Allmählich merkst du, wie verliedest du bist,
Und daß es unaufhörlich an dir friert
Dauer durch dein ganzes Leben.

Weil dir das große Augenpaar gefällt,
Das klar wie Tau ist, der vom Himmel fällt,
Glaubst du alsbald, es sei von Geist durchhell
Und sei erfüllt von tiefen Poesien.
Und weil ihr Blick dich also weich umspannt,
Hast du die alte Eifersucht verbannt:
Du siehst vor ihren Lügen unverwandt
Und gläubig auf den Anien.

Weil ihre Stimme hell und süß erklingt,
Und jeder Ton ein schmeichelnd Lied dir singt,
Geschicht's, daß eines Mundes Siegel springt
Und daß er schwächt, wo er verspricht zu schweigen.
Weil bald ihr Kuß dein einzig Glück macht,
Und ohne Kuß die Welt dich elend macht,
So wirfst du ahnungslos dazu gebracht,
Dich ganz gemein zu zeigen.

Und wie sie einem kleinen Kinde gleicht,
Dem seine Schwachheit selbst zum Schutz gereicht,
So trümpht sie, fühlt sich unerreicht
Und foppt dich, willst du wütend werden.
Und weil du endlich, all der Qualen satt,
Geschrien hast: „Ich schlag' dich tot?“, so hat
Sie viel und schön geweint, so daß du matt,
Ja feig dich wirst gebärden.

Und weil sie eines Abends dir entflieht,
So wächst dein Gram so groß, daß er dich zieht
Ins Land, wo nichts dergleichen mehr geschieht:
Von einer Brücke ab läßt du dich gleiten. —
Der Liebe, diesem zartesten Pfäster,
Ist dieses eigentümlich, merkt es dir,
Daß sie den Abstand zwischen Mensch und Tier
Markiert seit ewigen Zeiten.

*) Wir entnehmen diese gefällige Uebersetzung der amüsanten Verse Kantofs der Berner Rundschau (Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Kunst und blühende Kunst in der Schweiz. Verlag Dr. Eduard Brunn in Bern).

Handel und Volkswirtschaft.

Die Verkehrsleistungen der württ. Staatsbahnen im April ds. J. betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 2 198 000 Mk., aus dem Güterverkehr 3 507 000 Mk., aus sonstigen Leistungen 256 000 Mk., insgesamt 5 961 000 Mk., 518 000 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Umsatzsteigerung entfällt mit 15 000 Mk. auf den Personenverkehr und mit 405 000 Mk. auf den Güterverkehr.

Stuttgart, 23. Mai. Nach den Statistischem Mitteilungen des kaiserlichen Landesamts hand für Württemberg im Monat Mai Winterzeiten 2,5, Sommerzeiten 2,4, Dinstel 2,7, Winterzeiten 3,1, Sommerzeiten 2,7, Sommerzeiten 2,5, Halter 2,5, Dinstel 2,7, Rlee 2,6, Duzerne 2,3, Wiesen 2,3, Kessel 3,7, Vitruv 3,5, Weinberge 2,9. Dabei bedeckt 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 — mittel, 4 — gering, 5 — sehr gering. Zu bemerken ist, daß der Stand gegen den Vormonat durchweg um Weniges geringer geworden ist. Auch ist der nachteilige Einfluß der Witterung während der Festschneite in der Statistik noch nicht in Betracht gezogen.

Heilbronn, 23. Mai. Nachdem K. B. Landbesitzerhändler H. A. H. von hier vor einigen Wochen entleide, ist nunmehr über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden, nachdem ein Vergleich mit den Gläubigern nicht zu Stande kam. Die Resten des H. A. H. sind ziemlich bedeutend, da nach dem jetzigen Stand kaum 25% ausbezahlt werden können. Eine große Anzahl weniger bemittelter Einwohner kommen hiezu mit ihrer laute Erbansprüche und hat dieses unter den hiesigen Einwohnern große Erbitterung hervorgerufen, da H. A. H. in großen Ansehen stand und früher die Stelle des Gemeindeführers und sonstige viele Ehrenämter hier bekleidete.

Heilbronn, 23. Mai. Auch ein Submissionsergebnis. Auf die von einer hiesigen Staatsbehörde vor kurzem ausgeschriebenen Schreinerarbeiten ist nur ein einziges Offer eingegangen und zwar mit einem Aufschlag von 48 Prozent. Der Voranschlag scheint mit den heutigen Lohn- und Preisverhältnissen jedenfalls nicht ganz im Einklang gestanden zu sein.

Ulm, 23. Mai. In einer heute den bürgerlichen Kollegien vorgelegten Statistik über die letzten 7 Monate ist das Verhältnis der Schweinefleischpreise zu den Viehpreisen in folgender Weise dargestellt: Fleischgewichtspreis und Lodenpreis stehen sich wie folgt gegenüber: November 1906 71 und 85 %, Dezember 70 u. 85 %, Januar 1907 74 und 85 %, Februar 68 und 83 %, März 68 und 81 %, April 65 und 75 %, Mai 57 und 75 %. Im Großen und Ganzen sind also die Lodenpreise den Viehpreisen mit ziemlich regelmäßiger Folge und die zwischen Fleischgewichts- und Lodenpreisen eingetretene Spannung hält sich in Grenzen, wie sie auch in anderen Städten ähnlich bestehen. Da aber in Stuttgart der Schweinefleischpreis auf 65 % zurückgegangen ist, soll mit der hiesigen Fleischpreisung wegen einer weiteren Reduzierung der Lodenpreise unterhandelt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Kurplatzbeleuchtung, welche laut des Vergnügungs-Programms seitens der Kgl. Badverwaltung bereits auf den Haupttag des Fingstages angesetzt war, mußte infolge der Ungunst der Witterung verschoben werden und fand dieselbe am Donnerstag, den 23. Mai, statt. Vor der Front des Kgl. Badhotels breitet sich zu Füßen des den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Baues ein in seiner Art schön hergerichteter Vorplatz aus in dessen Mitte erhebt sich majestätisch der im einfachen Stil gehaltene, sauber gearbeitete neue Musikpavillon, nicht nur als Zierde des Kurplatzes, sondern auch als Zierstück unserer Stadt. Begünstigt von schöner Witterung, welche auf kurze Zeit durch einige Regentropfen unterbrochen wurde, konnte am Abend des 23. Mai der Einweihungsakt in ungestörter Weise vor sich gehen. Das vorläufige Vergnügungsprogramm avisierte anlässlich der Einweihung die Beleuchtung des Kurplatzes, auf dem sich schon vor Beginn derselben eine große Menschenmasse eingefunden hatte, um den Kurplatz in seinem funkelnächtigen Nachtgewand bewundern zu können. Es waren hauptsächlich die harmonischen Klänge des Kgl. Kur-

orchesters, das inzwischen im Innern des Musikpavillons sich plazierte hatte, welche den Beginn der Einweihung anzeigten und auch die noch ferngebliebenen oder sich ver säumten Neugierigen anlockte. Von der Richtung der Haupt- straße her war es der König der Passage auf dieser Streck-, der neue Musikpavillon, welcher erglänzend in seiner Licht- krone, nicht zu überladen in der Ausstattung, die Zielscheibe des weidenden Auges bildete. Zur Annäherung fühlte sich wie man bemerken konnte, jedermann gezwungen. Wenn gleich die sich längt an den Bäumen der Promenade hin- ziehende Kette von Lampions durch ihr weislichliches Rot einladend winkte, so war es doch ein dem Innern des Pavillons entströmender, jedes Gefühl bezwingender Hauch, der sich in seiner weiteren Entwicklung mit der Ausgabe des vorzüglich gewählten Programms noch vergrößerte. Herr Musikdirektor Prem mit seiner Kapelle bearbeitete die programmmäßigen Musikstücke mit einem Feinsinn und einer Exaktheit, die von den mit größter Aufmerksamkeit Zuhö- enden unter vollster Anerkennung hingenommen wurde. Eingetretene Zwischenpausen in den Musikvorträgen lenkten die Betrachtung auf die Beleuchtung im Allgemeinen; so bot das Gebäude des Kgl. Badhotels einen in Bunt er-

strahlenden Lichterkoloss, der durch die Beleuchtung der gewölbten Eingangsportale ein formvolles Lichterspiel dar- stellte; abgesehen von dem äußeren Lichterspiel zogen sich in kurzen Abständen verschiedene Adern ins Innere, die in ihrer Vereinigung das Gebäude der Dunkelheit entzogen. Zu linker Hand des Badhotels etabliert sich der bekannte Ed. rharbdsbrunnen mit dem Bildnisse, die Flucht des Grafen Eberhard vor der ihn bedrohenden Gefangennahme dar- stellend, daselbe glänzte in vollem Lichtschimmer und zog als wirkungsvoller Punkt die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Nach Ablauf des für die Beleuchtung bestimmten Zeitpunktes bewegte sich die Zahl der Anwesenden nur höchst ungenügend von diesem Plateau Klein-Venedigs. Die Aus- sprache der öffentlichen Meinung kennzeichnet sich dahin, daß in allen Veranstaltungen, welche von der Kgl. Badverwal- tung ausgehen ein besond. res Geschick darinliegt und wird derselben deshalb allgemeines Lob gezollt

Druck und Verlag des Verh. Hofmannschen Buchdruckers in Wildbad. Verantwortl. Redaktor: E. Reinhardt, daselbst.

- (Fortsetzung und Schluß der amtlichen Kurliste vom 22. Mai.)
- Gasth. zum gold. Hof.**
Drenfus, Dr. Max, Kfm. Ludwigsburg
- Hotel Russischer Hof.**
von Lücken, Dr. Hauptmann Lüber
Meles, Dr. Georg, Kfm. Weinheim i. B.
- Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**
Edel, Dr. C., Privatier München
Reinhold, Dr. Postinspektor Neudorf
Stöhr, Dr. F., Reallehrer Stuttgart
Bruns, Dr. Wilhelm, Handelschüler
Saurta, Dr. Camillo, Handelschüler
Schrent, Dr. W., Handelschüler
- Schwarzwalddhotel.**
Kaiser, Dr. Alfred, Kfm. mit Sohn Stuttgart
Girbach, Dr. Louis, Fabrikbesitzer Frauenalb
Nüfle, Dr. Gottl., Verw.-Cand. Simosheim
Prem, Frl. Melie Stuttgart
Prem, Dr. Otto Berlin
Sted, Dr. Karl, Dr. phil. mit Frau Gem. und Sohn Viehbrich a. Rh.
- Gasth. z. Sonne.**
Bräuninger, Dr. Wilh., Restaurateur Stuttgart
- Maurer, Dr. G., Dekonom Adlingen
Blas, Dr. Heint., Kfm. mit 2 L. Stuttgart
Urban, Dr. Karl, Beamter Frauenstein
Wendel, Dr. A., Stadtpfleger Brockenheim
- Gasth. z. gold. Stern.**
Wahl, Dr. Johannes, Vermessungsassistent Karlsruhe
- Gasth. z. Ventilhorn.**
Däubler, Dr. Gottlob, Oberlokomotivführer Stuttgart
- Hotel Weil.**
van Wien, Dr. Ferdinand, Kfm. München
- In den Privatwohnungen:**
Uhrmacher Bott.
Schmidt, Frau Henriette, Pfarrerswitwe Hersbruck
Wiesbacher, Frau Kathi, Oberleutnantswitwe Hersbruck
- Evang. Diakonissenstation.**
Ohwald, Fr. Barbara, Diakonistin Stuttgart
Zugführer Döberneck.
Schneider, Dr. Konrad Ulm
Baddiener Eisele.
Pfaff, Dr. Josef, Oberpostassistent Berlin
Karol. Citel Ww.
Maier, Dr. Stadtlacifer Waiblingen
Schöll, Frau Heilbronn
- Villa Grifa.**
Niedt, Frau Mathilde Stuttgart
- Geschwister Fuchs.**
Rurz, Frau Karoline, Witwe Untertürkheim
Rurz, Frau Sofie

- Stadtpfarrer Hammer.**
Eichbach, Dr. Emil, Pfarrer Sill
Haus Bonold.
Kieger, Dr. August, Inspektor Stuttgart
Villa Johanna.
Heller, Dr. Friedrich, Fabrikant Nürnberg
G. Knödler, Eiberg 126.
Schöllhorn, Dr. Stadtrat Friedrichshafen
Friedr. Krauß, Schuhmacher
Hummel, Frau Friederike Lindorf
Villa Lichtenstein.
Gänßlen, Frl. Billi Schorndorf
Gänßlen, Frau Kfm.
Witwe Pink.
Sopp, Dr. Carl, Kfm. mit Frl. I. Frankfurt a. M.
Badlacifer Maier.
Thiele, Dr. Gustav, Kfm. Celle (Hannover)
Villa Pauline.
Lafel, Dr. Armin, Hütteningenieur St. Ingbert
Vogel, Dr. Mathäus, Kanzleiaufsichterr Ravensburg
- Villa Schmid.**
Leiderich, Frau Marga, Hauptmannsgattin München
- Villa Trippner.**
Mangold, Dr. Hans, Mühlenmeister Ulm
Gehring, Frl. mit Bedienung Heilbronn
Malermeister Wacker.
Heusel, Dr. J. G., Privatier Nürtingen
Zahl der Fremden 1109

- Amtliche Kurliste der am 23. Mai angemeldeten Fremden.**
- In den Gasthöfen:**
Kgl. Badhotel.
Holtwart, Frl. Bertie Frankfurt a. M.
Bastian, Frau Caroline, Regierungsrätin München
Hohly, Dr. August, Hotelbesitzer mit Frau Gem. London
King, Mr. Alfred London
King, Mrs. A. London
- Gasth. zum Kühlen Brunnen.**
Kurch, Dr. Heint., Privatier Leipzig
Wongl, Dr. Richard, Fabrikleiter Darmstadt
Walter, Dr. A., Betriebsleiter Karlsruhe
- Hotel Concordia.**
Kempf, Dr. Rob., Fabrikant mit Gem. Grunbach i. R.
Heidepriem, Frau Marie Berlin
Klingenberg, Dr. John, Kaufmann Berlin
Ruhn, Frau J., Privatier Frankfurt a. M.
Ruhn, Dr. S. Frankfurt a. M.
- Gasthof z. Hirsch.**
Habisreitinger, Dr. J. Ravensburg.

- Spoljanskij, Dr. J., stud. med. Straßburg
- Hotel Klumpp.**
Müller, Frau Maria, Fabrikbesitzerin
Koeper, Dr. C. G. mit Frau Gem. Hamburg
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
Heinte, Dr. Fabrikbesitzer Parchim i. M.
Prestien, Dr. Rechtsanwalt u. Notar Parchim i. M.
Schmitt, Dr. (mit Frau Gem. Saarbrücken
Gasth. z. alten Linde.
Junk, Dr. Aug., Postverwalter Geislingen
Schmidt, Dr. Ernst, Kfm. Hamburg
- Hotel z. gold. Löwen.**
Haeufler, Dr. Georg, Paumeister Cassel
Richter, Dr. August Bensheim
Wittmann, Dr. Ludwig Heidelberg
- Gasth. z. wild. Mann.**
Winkler, Dr. Adolf, stud. theol. Tübingen
- Gasth. z. gold. Hof.**
Bacher, Dr. Fabrikant Schorndorf
Einstein, Dr. Kaufmann Stuttgart
Elsas, Dr. Benno, Fabrikant Ludwigsburg
Graf, Dr. Kfm. Ellwangen
Grupp, Dr. Kfm. Ludwigsburg
Günzenhauser, Herr C., Kunstmühlbesitzer Heidenheim
- Heintzeler, Dr. Kaufmann
Leipe, J. Dr. Saarbücken
Richter, Dr. G., Kfm. Stuttgart
Weiler, Dr. W., Metzgermeister Weingarten
- Hotel Schmid z. gold. Ochsen**
Kellner, Dr. Karl, Privatmann mit Frau Gem. Leipzig
Dehne, Dr. Dr. S. Sigmaringen
Kirchner, Dr. A., Kaufmann Berlin
Behr, Dr. Albrecht, stud. rer. nat. Tübingen
Meinhof, Dr. Hans, stud. theol. Tübingen
Pegn, Dr. Bruno, stud. phil. Tübingen
Boettig, Dr. Paul, stud. theol. Tübingen
Stoacke, Dr. Alb., Kfm. Hannover
- Schwarzwalddhotel**
Steiger, Frau A., Stuttgart
- Hotel Weil.**
Hörg, -r. Ingenieur! Kopenhagen
- In den Privatwohnungen:**
Theodor Bechtle, Café Bechtle. Stettin
Banzhaf, Frau Karoline Ulm
Uhrmacher Bott.
Mühlbacher, Dr. Johannes, Vohen-Weinungen
Rübler Broß. Stuttgart
Rueff, Dr. Postunterbeamter Eitel.
Zimmer, Dr. M., Gutbesitzer Tübingen
D.-A. Hall
Geschwister Freund.
Widmann, Dr. Georg, Privatier mit Frau Gem. Wolftratshausen

- Hermann Großmann.**
Seyfert, Dr. Max, pen. Lokomotivführer mit Tochter Nürnberg
- Villa Hanselmann.**
Cremer, Dr. Albert, Fabrikbesitzer
Hörde i. Meckl.
Prestien, Dr. P., Rechtsanwalt und Notar Parchim i. Meckl.
Gärtner Holz.
Mader, Frau Mägerkingen
Schuster, Dr. Franz, Notariatsdiener Ulm
- Dr. Josenhans.**
Freudenthal, Dr. Dr. med. mit Frau Gem. Berlin
- Schäfer, Dr. Gust., Kgl. Amtsrichter Nürnberg
Metzgermeister Kappelmann, Kgl. Hofl. Calw
Kopf, Dr. Fr., Birt
- Villa Kiechle.**
Schmitt, Dr. Peter Josef, Kgl. Eisenbahn-Sekretär mit Frau Gem. Saarbrücken
Fr. Krauß, Schuhm.
Jung, Frau Katharine Pfalzweiler
Hofkonditor Lindenberg.
Mertens, Dr. Sinsheim
Wih. Luz, Hauptstraße 117.
Breitfeld, Dr. Raver, Privatier Niedlingen
Bader, Dr. Fr., Flaschnermeister Dill-Weissenstein
- Carl-Villa.**
Schwobsdorff, Dr. Alfred, Architekt mit Frau Gem. Charlottenburg
- Villa Pauline.**
Kreidler, Frau Johanna Oberlathen
Herm. Pfau, Schreinermeister
Feld, Dr. Michael, Baumeister mit Tochter Nürnberg
- Karl Pfeiffer, König-Karlstr. 70.**
Haller, Frau Anna Schweningen
Fr. Schmid, Schreinermeister
Müller, Frau Friedr. Ww., Privatier Neunkirchen Bez. Trier
Bädermeister Schober.
Bartels, Dr. Karl, Kaufmann Mittelberbach (Pfalz)
Lueck, Frau Bergingenieur
Omlor, Dr. Hugo, Fabrikant " Golzde (Nordamerika)
- Villa Treiber.**
Fregstedt, Frau Helene Braunschweig
Kaufmann Treiber.
von Bellino, Dr. Karl, Regierungs-Präsident a. D. mit Frau Gem. Reutlingen
Villa Viktoria.
Heude, Dr. Max, Mühlenbesitzer Parchim i. Meckl.
Oberbaddiener Wandyflug Ww.
Zimmer, Dr. Musikier Worms
Zahl der Fremden 1196.

Photographie Hofmann.
Von heute ab, werden bei günstiger Witterung, Aufnahmen im Freien gemacht.
Spezialität:
Aufnahmen von Gruppen- & Landschaften auf Bilder u. Postkarten.
Für gute und haltbare Bilder wird garantiert.
Neu! Email-Manier-Bilder Neu!
auf Broschen, Manchettenknöpfe etc.
Preis pro Stück 50 Pfg. Alleinverteilung für Wildbad und Umgebung
Neu!
Anmeldungen erbeten

Die gegen Wilhelm Schmid, Tagelöhner, ausgestoßene beleidigende Äußerung nehme ich als unwahr zurück und leiste

Abbitte.
Fr. Haag, Städt. Schulth.-Amt: Bäcker.

Liederkranz
Wildbad.
Heute Samstag, den 25. Mai, abends 7/9 Uhr,
Singstunde
im Gasthof z. Eisenbahn.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.
Samstag, den 25. Mai d. J.
abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
im Lokal Gasthaus zum Bad. Hof.
Tagesordnung: Anturnen betr.; Musik; Wirtschaft.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand.
Von 8 Uhr ab daselbst
Singstunde.

Salz- und Essiggurken
empfehlen
Germann Ruhn.
Ein möbliertes Zimmer für einen Arbeiter, hat zu vermieten.
Zu erfragen bei der Exped. (441)

Eine **Wohnung** bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zubehör bis 1. Okt. oder früher sowie eine schöne **Mansarden-Wohnung** ist sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. (441)

Prima Apfel-Most
von 20 Liter ab ist fortwährend zu haben in der **Kunstmühle Wildbad.**
Schweineschmalz
Chr. Batt.

Hotel Uhlandshöhe
Café - Restauration
10 Minuten unterhalb des Bahnhofes Calmbacherstr.
sehenswerter, großer, schattiger, parkartiger Garten, gedeckte Veranden, empfiehlt seine **speziell rheinische Küche**
Frühstück von 30 Pfg. an. Rein Diner-Zwang. Tagesplatten von 10 morgens bis 10 Uhr abends von 60 Pfg. an.
Inhaber W. Blumrath, Traiteur.
Fahrgelegenheit.